Parpatischer Landbote

Bazette für ein freies und geeintes Darpatien

Ausgabe No. 43 * Ingerimm 1032 BF * 3 Heller

Hoffnungsschimmer aus der Baernfarn-Ebene - Söldner des Sturmbanner sichern Keidengrund!

Heidengrund/Edorlys/Espen. Im Kampf um die Macht in der Baronie Gallys hat das Haus Baernfarn offenbar einen bedeutsamen Erfolg erzielen können. Es versicherte sich der Dienste der als schlagkräftig gerühmten Söldnereinheit des Sturmbanners. Wie aus Auen bestätigt wurde sind zwei Rudel der Söldnertruppe in die Baronie Gallys verlegt worden.

Zwar wurde unserem Korrespondenten der genaue Vertragsinhalt, den Valyria von Baernfarn-Binsböckel mit der Söldnereinheit abschloss, nicht bekannt. Die Zeichen deuten jedoch darauf

hin, dass die Gallyser Exilbaronin die ihr zustehenden Steuereinnahmen des Dorfes Heidengrund, rund zwanzig Meilen westlich der Stadt Gallys gelegen, dem Sturmbanner für deren Gefolgschaft zugesichert hat. Mit Heidengrund ist also nunmehr ein weiterer Stein gesetzt in der Umklam-

merung der Gal-lyser Usurpatorin Arnhild von Darbonia.

Damit folgt das Haus Baernfarn mit einem dritten Schritt der Strategie, die Baronie, die es aus eigenen Kräften nach dem Fall der Stadt Gallys nicht mehr zurück erobern konnte, durch geschickte Unterbelehnung wieder unter seinen Einfluss zu stellen. In der Vergangenheit hatte Valyria bereits den Answinisten von Weißentraut mit dem Gut Beornsried und den Sokramurianer Arthorn mit dem Roten Wald

belehnt und sich damit deren Gefolgschaft gesichert. Valyria erlangte die Loyalität verschiedener lokaler Parteien und Kriegsherren, in dem diesen eine Perspektive für die Zeit nach einer möglichen Friedensordnung für die Region bot, und dafür Anerkennung ihrer Baroniewürde und Gefolgschaftstreue einforderte. Auf diese Weise gelang es, die dem Verderbten anheimgefallenen Kräfte der Baronie zu isolieren und in die Defensive zu drängen.

Heidengrund, ein beschauliches Dörflein an der Grenze zum Zweimühlener Land, das auf eine

Einwohnerzahl von 300 bis 400 Köpfen geschätzt wird, war zuvor unter der Knute wechselnder Machthaber und Kriegsherren gewesen, zuletzt hatte sich dort ein wüster Haufen Bewaffneter unter einer selbsternannten Herrscherin Alwinia denbach eingenistet und Bauern wie Durchreisen-

Bauern wie Durchreisenden den letzten Heller abgepresst. Die schändliche Tyrannei der Lodenbach war den Freischärlern der Trutzfeste Edorlys schon lange ein Dorn im Auge, jedoch war es bislang, ohne Unterstützung, nicht möglich gewesen, dem schändlichen Treiben Einhalt zu gebieten.

Den Söldlingen des Sturmbanners, angeführt von Rudelführer Tariq Che' Varra, gelang es, Alwinias Schergen auf dem Edlengut Heidengrund zu stellen und vernichtend zu schlagen. Einzig die Anführerin Alwinia überlebte den





Kampf leicht verletzt. Als neuer Herr von Heidengrund ließ es sich Tariq Che'Varra nicht nehmen, kurzerhand am Folgetage Gericht zu halten. Das Urteil fällten die Dorfbewohner und es wurde bei Einbruch der Dämmerung vollstreckt.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass die Söldner einen unvorteilhaften Kampfplatz wählen mussten, um so die Dörfler nicht in einen Kampf ziehen zu müssen. Die Redaktion wünscht den neuen Herren an dieser Stelle weiterhin eine gute Hand bei künftigen Entscheidungen und freut sich

mit den Dorfbewohnern über die Befreiung. Es bleibt die Hoffnung, dass mit dem Erfolg des Sturmbanners ein Schritt auf dem Weg zur Rückkehr der göttergefälligen Ordnung getan worden ist.

Als weiterer Meilenstein darf gewertet werden, dass man nunmehr die Baronie von Ost nach West durchgehend im direkten Einflussbereich des Hauses Baernfarn oder ihrer Vasallen, durchqueren kann, und damit an der allgemeinen Lage bemessen auch leidlich sicher, auch wenn man dabei einen gehörigen Abstand von der besetzten Stadt Gallys und dem nach wie vor unsicheren wilden Süden der Baronie halten sollte.

Seitens der rechtmäßigen Herrschaft des Landes hofft man augenscheinlich, langfristig die Umklammerung der Usurpatorin Darbonia auch von Süden her vervollständigen zu können. Allein, die Befriedung der südlichen Heide, des Effenwaldes und der Gestade des Egelweihers scheint eine Aufgabe zu sein, die auch mit Hilfe des Sturmbanners nicht auf die leichte Schulter zu nehmen ist.

rb

Große Chre für Marschall Lubalf

Elenvina / Pfzgft. Brücksgau (Gft. Wehrheim). Wie erst jetzt bekannt wurde, ließ Kaiserin Rohaja von Gareth dem altgedienten Kämpen, welcher auch in unseren Landen – nicht zuletzt aufgrund seiner Knappenzeit bei Herzog Waldemar – große Bekanntheit und Wertschätzung genießt, nach Abschluss seines jüngsten Rapports bei ihr noch eine ganz besondere Ehre zuteilwerden.

Kurz vor der Rückreise des Marschalls in die sogenannte Wildermark ließ ihre kaiserliche Majestät ihn noch einmal zu sich rufen. In Gegenwart ihres versammelten Hofstaates erhob sie den überraschten Ritter zum 'Prinzen zu Greifenfurt'. Diese Auszeichnung, die nicht vererbt werden kann und keine weiteren Verpflichtungen und Rechte beinhaltet, ist insofern außergewöhnlich, als dass es in markgräflichen Provinzen ob der Nichterblichkeit der Herrscherwürde keine Prinzen von Geblüt gibt.

Über die Hintergründe dieser entspannen Ehrung gleich nach ihrer Verkündung Spekulationen. allerlei glauben Einige, dass Herr Ludalf damit zugleich auch als Nachfolger seiner erlauchten Base Irmenella als Markgraf Greifenfurts designiert wurde. während Andere schlicht vermuten, dass der offizielle Grund für diese Auszeichnung auch der zutreffende ist: Die verdiente Ehrung eines großen und ruhmreichen Streiters des Raulschen Reiches. Sei es wie es sei: Dem vielerorts schon vorher respektvoll als Prinzen titulierten Recken wurde nun auch von allerhöchster Stelle diese Würde zuerkannt.

Diese Erhebung nahm Seine Exzellenz einige Monde später zum Anlass für eine einfache aber dennoch würdevolle Feier auf der Kaiserpfalz Brücksgau am 17. Boron, zu der sich viele Adlige und auch einige Geweihte einfanden. Beispielhaft seien hier nur der Kronverweser der Traviamark, der Markgraf der Rabenmark und die weidener Grafen der Heldentrutz und

Die Redaktion des Landboten gratuliert dem Marschall hiermit zu seiner Erhebung.

Bärwaldes genannt.

mf



Damnatio memoriae * Varena von Mersingen ausgestoßen!

Nordmarken/Wildermark.

Wie erst jetzt aus dem Her-Nordmarken zogtum Kunde gegeben wurde, hat Pfalzgräfin Yolande von Mersingen ä.H., Oberhaupt des gleichnamigen Adelshauses. ihre entfernte Verwandte Varena von Mersingen aus der Familie ausgeschlossen. Angespannt, aber doch gefasst war die Herrin von Kaiserlich Weidleth als sie die folgenden Worte aussprach, die soeben auf einem Familienrat beschlossen worden waren.

"Lange gaben Wir Dir Zeit um Dich zu besinnen und auf den Pfad der Götter und des Rechts zurückzukehren. Vergeblich. So vernimm nun Unser Urteil: "Verstoßen seist du aus unserer Mitte, ausgeschlossen aus unserem Kreise. Nicht länger sollst du den Namen von Mersingen tragen, noch ihn weiter mit dem Schutz des Freylers beladen. Denn wisse; nicht tot bist du für uns auf alle Tage, schlicht vergessen. Wer dich Borons Urteil überantwortet, der soll aus Unserer Schatulle seinen gerechten Lohn empfangen." Nach und nach sollte sich den die Schwere Anwesenden dieser Worte offenbaren, denn nicht weniger als die Verehrung durch die Familie nach ihrem Tode bleibt Varena auf diese Weise verwehrt. Nicht wenige Ahnen des mächtigen Adelshauses werden auch

heute noch wie Heilige verehrt und ist in seiner Inbrunst wesentlicher Bestandteil des Boronglaubens des Geschlechts derer von Mersingen. Über eine Reaktion der als Drachenmeisterin bekannten Kriegsfürstin ist nichts bekannt. Es ist allerdings anzunehmen, dass die ehemalige transysilische Obristin, die sich vor Jahren schon Galotta andiente, sich nicht weiter um den Ausschluss aus der Familie schert, hat sie doch ohnehin schon vor Jahren mit dieser gebrochen und den Lehren Borons abgeschworen.

ts

Ein neuer Pfalzgraf für Brücksgau!

Ksl. Hallingen (Gft. Wehrheim). Am 9. Firun diesen Götterlaufes gefiel es Ihrer Kaiserlichen Majestät Rohaja von Gareth, einen neuen Herrn für die Kaiserpfalz Brücksgau, im Norden der sogenannten Wildermark gelegen, zu bestellen. Allzu lange war das Lehen vakant gewesen und gerade nun, wo allerlei Raubgesindel, Kriegsfürsten und noch größere Übel die Mark heimsuchen, war es der Kaiserin und ihrem verlängerten Arm Marschall Ludalf von Wertlingen ein dringendes Anliegen, diese Vakanz zu beenden.

Zum Pfalzgrafen erhob die Monarchin auf Vorschlag von Herrn Ludalf den jungen Ritter Ugdalf von Löwenhaupt-Hauberach, einen Enkel des letzten Markverwesers der Sichelwacht, und über seinen Vater Baron Wallbrord von Löwenhaupt-Berg j.H. eng mit dem weidener Herzogenhause verwandt.



Die Reaktion vieler Adliger auf diese Erhebung fiel zurückhaltend bis ablehnend aus. Viele fragten sich, wer genau Herr Ugdalf denn überhaupt sei und was er denn so herausragendes geleistet habe, dass eine solche Erhöhung rechtfertigte. Einige verstiegen sich gar zu der Behauptung, dass der Pfalzgraf sein hohes Amt einzig der massiven Förderung durch seine Familie und Marschall von Wertlingen verdankte.

Soweit der Redaktion bekannt ist, diente Seine Hochwohlgeboren zunächst als Fähnrich und später als Leutnant im Stabe des damaligen Reichserzmarschalls Leomar vom Berg, verließ jedoch kurz vor der Schlacht auf dem Mythraelsfeld auf eigenen Wunsch hin die Armee. Später trat er bei einem befreun



deten Ritter in Knappschaft und empfing 1030 BF die Schwertleite. Sowohl davor als auch danach zog er mit seinem Schwertvater durch die Mark, um mit ihm gegen die dunklen Mächte zu streiten. Im vergangenen Götterlauf focht der junge Ritter zusammen mit anderen Recken gegen den Riesenlindwurm, der damals unter ande-

rem die Baronie Rappenfluhe heimsuchte. Zuletzt sah man Herrn Ugdalf auf der Feier Marschall Ludalfs aus Anlass von dessen Erhebung zum Prinzen zu Greifenfurt (s. Bericht auf S. 2 dieser Ausgabe), wo er sich dem Vernehmen nach ausgezeichnet mit dem Gastgeber verstand. Inwieweit diese Ereignisse zu

seiner Bestallung beitrugen, ist nicht bekannt.

Auch bleibt weiter abzuwarten, ob und wie es dem neuen Herrn zu Brücksgau gelingen mag, den hierzulande gegen ihn gerichteten Argwohn zu zerstreuen und zu beweisen, dass er mehr als nur der Spross eines großen Adelsgeschlechts ist.

mf

Regio Binarum Molarum fuit omnis bivisa in partes tres ...

Diesen Satz aus dem Bosparano möchte ich als Überschrift für eine Reihe von drei Artikeln wählen, die die Geschehnisse in meiner Heimat Gräflich Zweimühlen dokumentieren soll, über die bislang wenig berichtet worden ist. Die landauf, landab bekannten Helden, die Gräflich Zweimühlen vom sogenannten Finstermanne befreit haben und dafür von Ihrer Majestät, Kaiserin Rohaja, in den höchsten Tönen gelobt und sogar mit dem von ihnen befreiten Gebiet belehnt wurden, konnten mir zwar von den eigenen Taten und den Machenschaften dieses Finstermannes berichten, nicht jedoch über die Götterläufe 1027 bis etwa 1030. Zu meiner Überraschung war den Befreiern Gräflich Zweimühlens selbst nicht klar, dass die Herrschaft des Finstermannes nicht so lange gedauert hatte, wie sie dachten. Die Befreier baten mich daraufhin, die jüngere Geschichte Gräflich Zweimühlen zu erforschen. Dieser Bitte bin ich nur teil-

weise nachgekommen. Da die Befreier durchaus in der Lage sind, ihre eigenen Taten und die Schandtaten des Finstermannes darzustellen, habe ich mich auf die Zeit vor der Herrschaft des Finstermannes beschränkt.

Doch nun der Reihe nach. Bei meinen Nachforschungen konnte ich eine Flüchtige mit Namen Karima Horger ausfindig machen, die gleich zwei Abschnitte der jüngeren Geschichte Zweimühlens miterlebt und sich im ersten wahrlich nicht mit Ruhm bekleckert hat. Begleitet wird sie von Seiner Gnaden Travian Nattel, einem jungen Geweihten der Herrin Peraine, der, damals noch als Novize, ebenfalls beide Abschnitte der Geschichte Gräflich Zweimühlens miterlebt hat. Den Bericht Karimas, ergänzt um einige Bemerkungen Seiner Gnaden, möchte ich hier unverändert wiedergeben:

"Ich heiße Karima Horger, habe Schuld auf mich gela-

den, bin desertiert, habe geplündert und wehrlose Bauern geschlagen, getreten und wenn sie nicht gehorchten. Ich war Rekrutin in Wehrheim, als es hieß 'Alarm, antreten, nicht so lahmarschig' und so weiter. Was kam, war Knochenheer Galottas. Alle, die ich aus Wehrheim kannte, sind an diesem Tage gefallen. Irgendwie habe ich es geschafft, mich in Sicherheit zu bringen, zusammen mit ein paar anderen, ein Weibel aus Weiden, ein paar Lümmel von der Landwehr und so. Wir sind dann nach Süden, weil dieses Knochenheer nach Westen weitergezogen ist, sagte der Weibel jedenfalls. Kaum waren wir ein paar Meilen weg, kam so'n Trupp von den anderen, aber lebende, keine Gerippe. Gorwin, der Weibel fragte dann, ob wir uns wirklich gegenseitig erschlagen sollten, nur damit der Drache unsere zerfledderten Kadaver einsammeln kann. Das haben die dann auch kapiert. Wir sind dann weg, irgendwie



nach Süden, zusammen mit denen.

Einen Tag später kam so'n Haufen zerlumpter Gestalten, die waren wohl schon vor 'ner Weile getürmt, und wollten

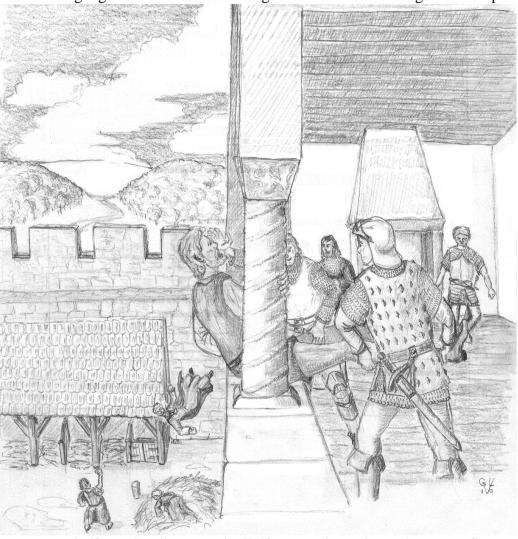
uns ausplündern, aber wir hatten doch auch nix. Dann wollten die zum Schlachtfeld, aber Gorwin meinte, da holen die sich eh nur die Gilbe. Das wollten die dann auch nicht.

Alrik, einer von den Grünschnäbeln von der Landwehr, meinte dann, wir sollen nach Zweimühlen gehen. Die Gräfin ist jetzt tot, da wär jetzt keiner mehr. Also sind wir dahin, insgesamt 27 Jungs und Mädels, und ich muss sagen, die Frau hat nicht schlecht gelebt. Keine olle Kasematte mit Wanzen, richtige Betten gibt's da. Und Kamine. Und Wein und Bier im Überfluss. Und was wir nicht hatten, haben wir uns von den Bauern geholt. War toll."

An dieser Stelle kam Seine Gnaden mir zuvor, unterbrach Karima und ermahnte sie, nicht mit ihren Verfehlungen zu prahlen. Insbesondere hob er hervor, dass Gräflich Zweimühlen eine Hungersnot gedroht hätte, wäre es so weitergegangen. Karima berichtete dann reumütig weiter:

"Ja, es war nicht toll. Wir haben uns da aufgeführt wie die letzten Schweine. Auch als diese Robenträger kamen. Die haben was von Paragraphen gefaselt, Gesetzen und so Zeug. Und wir bräuchten alle irgendwelche Genehmigungen oder wie das Zeug später noch im Bericht über Talf die Rede sein wird.

"Ich hatte anschließend ziemlichen Bammel. Ich dachte, da käm dann 'ne ganze Kompa-



heißt und sollten uns in Talf melden. Wir haben die Kerle in die Burg gezerrt, erst aus dem Fenster geworfen und Kuhfladen dann mit be-Da schmissen. war aber 'nenMishaufen unterm Fenster. Die Knochen haben die sich jedenfalls nicht gebrochen. Die haben nur gestunken und sind dann verduftet, und wir haben gelacht."

An dieser Stelle möchte ich anmerken, dass von diesem 'Zweimühlener Fenstersturz' nie und würde uns aufknüpfen, aber da kam keiner. Dann haben wir uns sicher gefühlt, es kümmerte ja keinen, was in dem Kaff da geschieht. Wir haben uns dann noch schlimmer aufgeführt. Irgendwann hat Weibel Gorwin dann sogar eine Magd geschändet. Wir Mädels (Anm. die weiblichen 'Bandenmitglieder') haben dann gesagt, dass jetzt aber genug ist. Von da an misstraute irgendwie jeder jedem, aber ein paar Wochen



später kamen sowieso die Magier.

Eines Tages im Rahja war das, die waren plötzlich da. Der Magier kam von der Armee, war aber keiner von diesen Lamettahengsten (Anm. Offizieren), sondern war beim Sturmbanner gewesen, wie er später sagte. Die andere, 'ne Magierin, hatte zuerst keiner gesehen. Wir liefen wie aufgescheuchte Hühner durch die Gegend, weil wir noch Fanfarenstöße gehört hatten, aber da kam keine Schwadron Reiterei, das war bloß Hexerei.

Ein paar konnten fliehen, auch Gorwin. Wir 21 haben uns dann ergeben, auch weil ein paar von uns plötzlich Angst hatten und andere meinten, dass die es gut mit und meinen. Stimmte dann ja auch. Naja, ein bisschen komisch war es schon. Die haben uns befohlen, uns bei den Bauern zu entschuldigen. Wir haben genauso dumm geguckt wie die Bauern, als wir uns dann tatsächlich entschuldigt haben.

Die Magier hießen übrigens Circe ter Greven und Erkomir fa Shantalla und nannten sich Mogule oder so. War aber ganz gut, wir brauchten uns nicht in den Dreck zu werfen. wenn die kamen. Die haben tatsächlich das gleiche gegessen wie wir auch, also kein feines Zeug jeden Tag für die und für uns nur Pferdepisse und Schweinefraß wie damals in Wehr heim. Na gut, das gab's auch manchmal, aber dann für alle. Und - ich erinnere mich genau - sie haben gesagt, wir wären jetzt Gardisten."

An dieser Stelle führte Seine Gnaden einige Einzelheiten im Zusammenhang aus:

"Die Bewohner von Zweimühlen haben Magistra ter Greven und den gelehrten Herrn fa Shantalla gebeten, sie zu beschützen. Ehrwürden Tsafried Embrechtsthaler, der Vorsteher des Tempels der Gütigen in Gräflich Zweimühlen, bei dem ich zu der Zeit im Noviziat war, hat lange mit Frau ter Greven und Herrn fa Shantalla gesprochen, weil beide die Übernahme der Aufgabe auch von seiner Zustimmung abhängig gemacht haben.

Die Magier sagten zu, für Sühne der Taten Karimas und der anderen, soweit sie nicht geflohen waren, zu sorgen. Nachdem die Räuber sich entschuldigt hatten, stellten sich vier Weiler in der unmittelbaren Umgebung der Residenz ebenfalls unter Schutz der Magier. Frau ter Greven hat nach Rücksprache mit Seiner Ehrwürden einige zum Teil selbst beschlossene Gesetze erlassen und verkündet, um Willkür und Brutalität zu vermeiden.

Außerdem sollten alle nicht nur ihre Pflichten, sondern auch ihre Rechte kennen, um 'ein Zeichen wider Tyrannei, Praiotentum und andere Formen der Schreckensherrschaft zu setzen', wie sie erläuterte.

Viel Zeit, sich auf den Lorbeeren auszuruhen, hatten die Magier nicht. Wir alle mussten anfangen, die Versorgung mit Nahrung, Saatgut und Brennholz für den bevorstehenden Winter und den kommenden Frühling zu sichern. Gleichzeitig wurde begonnen, die Bewohner der Residenz und der Weiler an Waffen auszubilden, auf dass sich jeder zumindest wilder Tiere und Wegelagerer erwehren könne."

Nun sprach Karima weiter: "Auch bei der Ernte mussten wir helfen. Das hatten die meisten von uns, die jetzt Gardisten waren, noch nie gemacht.

Im Winter war die Maga dann in Rommilys, zu so 'nem Rat. Sie kam erst spät zurück, wir dachten schon, es wäre was passiert, man weiß ja nie. Sie hat dann noch erzählt, in Zwerch hätten sie 'ne Buhlin totschlagen müssen, die war mit der Bel..., ähem Herrin der irgendwas mit Lust, also die Gegnerin der Rahja im Bunde.

Als die Maga wiederkam, hatte sie so'n Südländer im Schlepptau, mit dem hatte sie wohl was. Das war dem fa Shantalla gar nicht recht. Das war schon 1029. Ja, und dann kam auch schon dieses Gespenst, und die beiden haben diesen Grassinger Hauptmann eingesetzt und sind abgezogen. Ab da ging's bergab."

Wiederum griff Seine Gnaden ein:

"Die Maga ter Greven hat in Rommilys einen Aushang angebracht, der die Existenz des Mogulates verkündete. Ich entsinne mich noch sehr genau an den Wortlaut. Wört-

lich hieß es:



Höret, höret höret!

- 1. Die Magiermoguln haben Mord, Schändung und Plünderung im Lande Zweimühlen ein Ende bereitet.
- 2. Die Magiermoguln werden das Land Zweimühlen bis zur Ankunft eines rechtmäßigen Nachfolgers beherrschen.
- 3. Das Land Zweimühlen wird während der Herrschaft der Magiermoguln 'Reich Zweimühlen' genannt werden.
- 4. Das Reich Zweimühlen wird eine Landwehr aufstellen, um sich gegen die Schwarzen Lande zu verteidigen.

Ich habe damals, als Novize, all meinen Mut zusammengenommen und Frau ter Greven nach der Reaktion gefragt. Sie berichtete, der Aushang sei zunächst völlig unbeachtet geblieben, bis schließlich ihre Majestät Kaiserin Rohaja höchstselbst diesen verlesen habe. Aber auch dann sei der befürchtete Sturm der Entrüstung ausgeblieben. Lediglich eine lapidare Bemerkung von Oberst Fenn Weitenberg von Drôlenhorst, dass es sich um eine von vielen Usurpationen handele, sei gefallen. Dennoch blieb Frau ter Greven vorsichtig und offenbarte sich nicht. Auch auf dem kurze Zeit später im Tsamond 1029 auf Burg Hallingen stattfindenden Kriegsrat konnte Frau ter Greven das Magiermogulat Zweimühlen schützen, indem sie mit Marschall Ludalf von Wertlingen vereinbarte, mit den Herrschern in Zweimühlen zu sprechen und über deren Gesinnung zu berichten. Ich habe noch ganz genau in Erinnerung, wie sich Frau ter Greven und Herr fa Shantalla geradezu, verzeiht, diebisch gefreut haben.

Schließlich lieferten sie beim Marschall einen Bericht ab. der an der Lauterkeit der Magiermoguln keinen Zweifel ließ. Es ist klar, dass es nicht schwierig war, diesen Bericht zu verfassen, aber ich möchte auch betonen, dass er nicht ein einziges unwahres Wort enthielt. Dieser List der Maga hat Zweimühlen meiner Ansicht nach zwei Jahre Frieden und Sicherheit zu verdanken. Bis zur Abreise der Moguln geschah dann auch nichts mehr, was Eingang in die Annalen finden müsste."

Auf meine Bitte schilderte Seine Gnaden nun die besonderen Umstände, unter denen die Moguln von ihrer Herrschaft zurücktraten: "Im Efferd 1030 bereitete die Maga eine Reise in die Warunkei vor.

Seine Gnaden Ravenor von Rotenzenn hatte sie für eine Expedition um Hilfe gebeten. Kurz vor ihrer Abreise tauchte der Geist eines Vorfahren des Herrn fa Shantalla auf. Er war wohl der Ansicht, damit allein fertigwerden zu können. Der Vorfahr hieß Igbal und sein Geist war dazu verdammt, einen rechtschaffenden Nachfahren zu finden. Er versetzte die Bewohner der Residenz in Angst und Schrecken, von Herrn fa Shantalla vielleicht einmal abgesehen. Er wollte seinen Ahnen nicht seinem Schicksal überlassen. konnte ihm aber zu dem Zeitpunkt auch nicht helfen. So machten sich Angst und Unmut breit.

Impressum

Herausgeber und V.i.S.d.P.:

Ralf Renz (rr)
Tahir Shaikh (ts)
Peter Gellrich (pg)
Marcus Friedrich (mf)

Satz:

Marcus Friedrich

Landbotenlogo:Marcus Friedrich

Zeichnungen:

Caryad Gerhard Lehmann unbekannte Künstler

Schmuckbalken:

Tristan Denecke

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Reinhard Bär (rb) Gerhard Lehmann (gl) Klaus Heiermann (kh) Marc Christmann (mc)

Alle Rechte an den Artikeln und Abbildungen liegen bei den Erstellern bzw. Rechteinhabern

Kontaktadressen:

ralf.dieter.renz@t-online.de marcus friedrich@t-online.de

Als die Maga ter Greven aus der Warunkei zurückkehrte, wurde den Moguln bewusst, dass sie das Vertrauen der Zweimühlener Bevölkerung verloren hatten. Seine Ehrwürden und ich hatten schon befürchtet, die Moguln hätten alle Mittel eingesetzt, um an der Macht zu bleiben. An dieser Stelle hatte sich jedoch gezeigt, dass sie sich wirklich von den Despoten unterschieden, so wie sie es stets betont



hatten. Sie setzten ein Zeichen wider die Tyrannei: Sie beschlossen, einen Nachfolger einzusetzen, und fanden ihn in Hauptmann Pagol Treublatt aus Grassing. Die Moguln zogen von dannen, nahmen den Geist mit und haben wohl versucht, diesen rechtschaffenden Nachfahren zu finden. Ob sie es geschafft haben, ist mir nicht bekannt."

Karima berichtete nun wieder weiter:

"Ja, wir dachten auch, wir müssten die jetzt niedermachen oder so, aber die sind so weg, einfach abgetreten. Aber der Treublatt war nicht lange dran. Nach ein paar Monden kam dieser Finstermann und wir konnten nur noch türmen. einfach nur 'Rette sich, wer kann'. Ich weiß von den meisten gar nicht, ob sie es geschafft haben. Ich habe es iedenfalls geschafft. mich Eibenheim durchzunach schlagen. Konnte dann in 'ner Kneipe als Aufpasserin arbeiten. Raufbolden Einhalt gebieten und so. Das kann ich. Und dem Grassinger Baron hab ich Meldung gemacht, dass da in Zweimühlen jetzt so'n übler Dämonenknecht herrscht."

Seine Gnaden ergänzte noch, dass Hauptmann Treublatt versucht hatte, die Ausbildung der Bewohner an den Waffen fortzuführen und zu verbessern, aber gegen die überraschend auftauchenden und gezielt vorgehenden Schergen des Finstermannes hätten die Bewohner Zweimühlens auch bei besserer

Vorbereitung nicht den Hauch einer Chance gehabt. Über das Schicksal des Hauptmanns wusste auch Seine Gnaden nichts zu berichten.

Zweimühlen war also vor der Befreiung durch die "Helden von Zweimühlen" schon einmal frei gewesen. Auf meine Frage, wieso die neuen Befreier nicht von "Rückeroberung" sondern von (erstmaliger) "Befreiung" sprechen, wurde der Verdacht ausgeräumt, dass sie ihre Taten in einem noch besseren Licht erscheinen lassen wollten, denn Seine Gnaden, der andere Bewohner der Residenz gesprochen hatte, die die Herrschaft des Finstermannes überlebt hatten, berichtete:

"Der Finstermann hatte recht früh erfahren, dass unmittelbar vor ihm andere Magier geherrscht haben und sich Moguln nannten. Er hat daraufhin verboten, über die ersten Moguln auch nur ein Wort zu verlieren.

Um zu verdeutlichen, wie ernst es er meinte, hat er die Gedanken einiger Zweimühlener gelesen und diese dann grausam ermordet, als er entgegen seinen Anordnungen doch Gedankenfetzen zu erspüren glaubte. Dieser Dämonendiener duldete keine anderen, die sich ebenfalls Moguln nannten."

Diese Grausamkeiten haben offensichtlich Wirkung gezeigt, denn es hat sich als äußerst schwierig herausgestellt, die 'fehlenden Jahre' in der Geschichte meiner Heimat zu erforschen. Lange Reisen und eine intensive Suche nach Zeugen waren hierzu notwen-

dig gewesen. Offensichtlich hatten die Grausamkeiten eine so tiefsitzende Angst bewirkt, dass die Bewohner Zweimühlens sich nur Seiner Gnaden anvertrauen mochten, auch nach dem Sturz des Finstermannes!

Mit dieser erschreckenden Erkenntnis möchte ich den ersten Teil meines Berichtes schließen und ankündigen, dass ich demnächst an dieser Stelle über die Stadt Talf berichten werde.

Kulman Helmisch

Kulman Helmisch stammt ursprünglich aus Zweimühlen, hatte die (seltene) Gelegenheit, Schreiber zu werden und diente jahrelang auf einem Kriegsschiff in der Perlenmeerflotte, wo er über Heuer und Bestände an Bord Buch führte, bevor er dieselbe Tätigkeit auf einem Handelsschiff ausübte. Nach vielen Jahren zur See kehrte er in seine Heimat zurück und berichtet nun über die Gegenwart und die jüngere Vergangenheit.

kh



Sibt es etwas einzuritzen Ubzuschneiden oder schnitzen Durchzutrennen oder kerben Sar der Haut sich zu erwehren In des Kampfes wilder Hitzen – Oriks Messer werden nützen.

In der Rommilyser Neustadt, Schmiedegasse



Siege der Kaiserlichen in der Gft. Wehrheim!

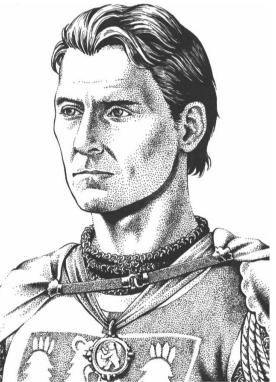
Ksl. Hallingen/Brn. Meidenstein (Gft. Wehrheim). Frohe Kunde erreicht uns aus dem Stab Marschall Ludalfs von Wertlingen: Gleich mehrere größere Räuber- und Plündererbanden, die in der Baronie Mistelhausen ihr Unwesen trieben, konnten in nur einer Woche zur Strecke gebracht werden.

Unter der persönlichen Führung von Oberst Fenn Weitenberg von Drôlenhorst gelang es zwei berittenen Bannern der Greifengarde, diesen Schurken und Mordbuben ihr götterloses Handwerk zu legen. Wie uns aus dem Umfeld des Obristen zugetragen wurde, hatte der einstige weidener über Monde Baron hinweg geduldig Lage, Stärke, Bewaffnung und zukünftige Pläne Banden dieser auskundschaften lassen, wozu er diverse Spione in diese einschleusen

ließ. Nun, im Winter, schlug Junker Fenn zu, darauf hoffend, dass zu dieser Jahreszeit niemand mehr mit größeren Kriegszügen rechnete. Der genaue Zeitpunkt der Aktion war ebenfalls gut gewählt: Er fiel nämlich mit der Feier aus Anlass von Marschall Ludalf von Wertlingens Erhebung zum Prinzen zu Greifenfurt (vgl. Bericht auf S. 2) zusammen. Und wer mochte schon damit rechnen, dass des

Marschalls Stellvertreter es vorzog, lieber ins Feld zu ziehen statt an dieser Feierlichkeit teilzunehmen?

Als Herr Fenn zuschlug, hatte er drei größere Gruppen im Visier, die alle im Westen und Norden Mistelhausens lagerten. Die Taktik, mit der er sie zerschlug, war jedes Mal die gleiche: Mit Beginn der



Abenddämmerung, wenn die jeweiligen Banden sich bereits auf die Nachtruhe vorbereiteten, griff er ihre Lager von zwei Seiten zugleich an, indem er seine Truppe entsprechend aufteilte. Dadurch und durch den damit verbundenen Überraschungseffekt gelang es, alle drei Horden bei nur geringen eigenen Verlusten fast vollständig niederzumachen. Gefangene wurden nach einem standgerichtlichen

Verfahren zum Tode verurteilt und umgehend aufgeknüpft, um "ein Exempel an alle verbrecherischen Elemente der Mark zu statuieren". wie der Junker weithin verlautbaren ließ. Lediglich ein Schurke aus jeder Gruppe wurde laufen gelassen, um die Nachricht über das Geschehene zu verbreiten, in der Hoffnung, dass es sich fürderhin ein jeder zwei Mal überlegen mochte, sich dem Reiche zu widersetzen. Insgesamt wurden an die hundert Missetäter geschickt; Boron wahrhaft stolzer Erfolg!

Mit dem Sieg wurde auch allerlei Plünder- und Raubgut sichergestellt, dass, so Herr Fenn, dem Reiche zugutekommen wird, sofern niemand binnen dreier Monde einen legitimen Anspruch darauf erhebe.

Auf die Frage, ob dieser große Sieg auch seinem Ansehen im einstigen Darpatien dienlich sein werde, entgegnete Junker Fenn süffisant, dass ihm dies gleich sei, denn wer Erfolg habe, der habe nun mal auch Neider. Solange diese aber selbst noch nichts Nennenswertes für das Herzogtum oder das Reich geleistet hätten, bestünde für ihn keine Veranlassung, sie ernst zu nehmen, zumal er seine diversen Ämter und Auszeichnungen ja wohl kaum fürs Nichtstun oder erwiesener Unfähigkeit erhalten habe.



Stadtvogt Ronel Elsweiser tritt zurück

In der im Marschallsland Wildermark gelegenen Freien Stadt Eibenheim bahnt sich ein politischer Wechsel von noch nicht abzuschätzender Tragweite an.

Ronel Elsweiler, seit 1023 BF Stadtvogt von Eibenheim, erklärte seinen Rücktritt und gab auch seinen Sitz im Stadtrat ab. Zu sehr fordert das Alter seinen Tribut von dem 63-jährigen. Vor allem eine zunehmende geistige Verwirrtheit, jedoch auch körper-Gebrechen liche machen Elsweiler zu schaffen und sorgten dafür, dass ihm selbst die eigene Familie einen Rücktritt nahe legte. Bis zur Ratsitzung am 29. TSA 1032 BF in der der Rat über seinen Nachfolger abstimmen wird, wird Ronel Elsweiler die Aufgaben des Stadtvogtes weiter ausüben. Vier Personen melden Ansprüche auf die Nachfolge Elsweilers an. Da ist zum einen Ronel Elsweilers ältester Sohn Ulfried. Er übernahm nach dem Tode seiner Mutter im Winter 1028 BF die Leitung des Freibauernhofes. Ihm werden jedoch kaum Chancen auf das Amt des Stadtvogtes eingeräumt. Zu oft fiel er in den vergangenen Jahren durch undiszipliniertes Verhalten auf. Hinzu kommt, dass ihm das Charisma und die Führungsstärke seines Vaters fehlen.

Dragomir, Sohn des Drumolon vertritt die wenigen Zwerge Eibenheims gleichermaßen wie die Schmiede im Rat. Vor mehr als 50 Jahren stiftete er den Ingerimm-Schrein und wendet auch heute noch beachtliche Geldsummen zur Pflege und Verschönerung des Schreins auf, was seiner Beliebtheit bei den Handwerkern der Stadt durchaus zuträglich ist. Dennoch ist er bei objektiver Sicht hier klarer Außenseiter.

Oleana von Ventorian ist die Leiterin des überregional aktiven Handelshauses Ventorians und die ältere Schwester des Baron Kenobil von Ventorian zu Grassing. Sie verfügt über gute Kontakte zu den anderen Händlern der Stadt. Zudem dürfte sie von der vertraglichen Regelung profitieren, die den Baron ermächtigt, zwei der zwölf Ratssitze mit Personen seiner Wahl zu besetzen.

Seit zwei Jahren erst lebt Hilgerd Bellentor in Eibenheim. Schon bald danach sicherte sich der charismatische Tuchhändler einen Sitz im Rat der Stadt. Mit seinem gewinnenden Charme gewann er sowohl bei den Händlern wie auch den Handwerkern schnell Verbündete.

Gemeinhin werden Oleana von Ventorian und Hilgerd Bellentor die besten Chancen eingeräumt. Den Ausschlag wird wohl geben, ob es von Ventorian gelingt die Mehrheit der Ratsmitglieder zu überzeugen, dass auch unter ihrer Führung Eibenheim sich nicht dem Baron unterwerfen wird, wird doch genau diese Befürchtung von ihren drei Konkurrenten geschürt.

pg

50 Dukaten Belohnung!!!

Loben Wir, Valyria von Baernfarn, aus für die Ergreifung der unter dem Namen Arnhild von Darbonia genannten Söldnerführerin, Kriegsherrin und Usurpatorin.

Die Genannte ist für schuldig befunden des Aufbegehrens wider des Kaiserlichen Raulschen Reiches und seiner Vasallen sowie des Widerstandes gegen deren Soldaten und Büttel, der Verbrechen wider die zwölfgöttliche Ordnung und des Paktierens mit dunklen Mächten. Die Genannte ist weiterhin für schuldig befunden des schweren Landfriedensbruchs, des Raubes und des Mordes in zahlreichen Fällen.

Weiterhin wird auf den Kopf eines jeden Schurken, welcher der Usurpatorin seinen Waffenarm zur Verfügung stellt und somit Beyhülfe zu den aufgezählten Thaten der Darbonia leistet, ein Lohn von 5 Golddukaten ausgesetzt.

Den tapferen Recken, denen es gelingt, die Genannte oder ihre Gehülfen dingfest zu machen und der zuständigen Gerichtsbarkeit zu überstellen, sei die Belohnung gewiss.

Valpria von Baernfarn-Binsböckel, Baronin zu Gallys und Edle zu Gernatsquell



Pilgerzug gen Punin

Rabenmark/Burg Mersingen. Groß und Klein staunten dieser Tage nicht schlecht, als sie des schweigenden Büßerzugs von Burg Mersingen in die almadanische Kapitale gewahr wurden. Unter dem grauen Schleier des Boronmondes, brach Gernot von Mersingen ä.H. zu einer Bußqueste in die almadanische Kapitale auf, um vor den Augen des Raben von Punin um Vergebung zu bitten. Begleiwurde der büßfertige Markgraf von einer Abordnung aus Golgariten und Boronis, die sowohl den Schutz seiner Erlaucht, als auch den göttlichen Beistand der Ungewährleisten ternehmung sollten, lauern dieser Tage doch mannigfache Gefahren auf leichtfertige Reisende.

Doch was war geschehen, was vorgefallen, dass den götterfürchtigen Markgrafen zu so einer schwerwiegenden Tat bewogen. Da aber weder der Markgraf selber, noch seine Untergeben geneigt waren die Entscheidung kommentieren, bleiben nur wilde Spekulationen, in wie weit die Ereignisse mit der jüngst von Ordenstruppen eroberten Burg Drudenstein zusammenhängen. Die an strategisch wichtiger Stelle gelegene Hochburg in den Hängen der Schwarzen Sichel wurde über mehrere Wochen von einem Heerzug des Nekromantenrates bedrängt, ehe der Belagerungsring über Nacht gesprengt wurde, und die feindlichen Truppen sich zerstreuten.

Entflohene Gefangene berichteten von Streit und Verrat unter den Dämonenbündlern. der schließlich zum Zusam-Streitmacht menbruch der führte, während einige Tavernenbesucher von reisenden Abenteurern sprachen, sich mutig der Finsternis stellten. Die Leitung der Markgrafschaft liegt derweil in den fähigen Händen des markgräflichen Kanzlers, auch wenn allgemein angenommen wird, dass die eigentlichen Entscheidungen von des Markgrafen Bruder und Heermeister gefällt werden. Der für seine herrische Art ebenso bekannte wie berüchtigte Welfert von Mersingen ä.H. ist bereits auf Burg Mersingen eingekehrt.

ts

Unheiliger Angriff auf des Boron heiliges Gestier!

Wildermark/Baronie

Friedwang. Wie aus Ordenskreisen der Golgariten verlautbart wurde, kam es auf dem Gebeinefeld zu Senkenthal in der Baronie Friedwang zu einem frevlerischen Angriff auf die in der Umgebung als Friedwanger Raben bekannten Federtiere. Die Rabenvögel, fünf an der Zahl (Heilig!) gelten als Borons Gesandte, die mit einem ein-

samen Golgariten Wache halten über den Schlaf der Toten. Doch nun scheint der Feind sein hässliches Haupt erhoben zu haben und seine kalten Finger auszustrecken, um an die Knochen der zahllosen Verblichenen zu gelangen. Seit Wochen schon bedrängen Dutzende und Aberdutzende von Krähen das Gebeinefeld und liefern sich mit den Raerbitterte Luftkämpfe. Durch ihre schiere Anzahl haben sie nun die Oberhand errungen und zwei der Raben zu Tode gebracht. Begleitet werden sie von einem verhüllten Reiter auf einem pechschwarzen Pferdekadaver.

Niemand kann sich einen Reim darauf machen, warum es gerade jener Boronanger ist, auf den es der Finsterling abgesehen hat, doch hat er mit seinem feigen Angriff auf die Raben seinen ersten Zug getan. Der dortige Landmeister, Bishdarielon Edler von Senkenthal, hat bereits nach Hilfe und Entsatz für seinen entlegenen Totenacker geschickt. Aus der Rabenmark soll bereits ein kleiner Trupp aufgebrochen sein, der den unheimlichen Vorgängen auf den Grund gehen soll. Die Menschen der Region beten zu den Göttern, es möge schnell Hilfe eintreffen, denn niemand kann künden, was geschieht, wenn auch der letzte Raben der schieren der Übermacht zum Opfer fällt und seine Wacht für immer beenden muss.



Vorwort der Redaktion:

Der folgende Artikel wurde unlängst in der darpatischen Ausgabe des Aventurischen Boten abgedruckt. Die Autoritäten der Mark sowie der Städte Rommilys und Zwerch distanzieren sich aufs schärfste von diesem Geschreibsel und haben dessen Abdruck in unserer Gazette nur zugestimmt, um allen Bürgern Darpatiens vor Augen zu führen, zu was für ein Schmierblatt der Bote verkommen ist, daß er es offenbar nötig hat, unsere Heimat zu schmähen, nur um ein paar Hefte mehr verkaufen zu können.

Objektive und wahrheitsgetreue Berichte über unsere Heimat finden Darpatier nur im Darpatischen Landboten!

Im Schatten der Gans

Rommilys/Zwerch. Wie es scheint regieren in der vordergründig so beschaulichen Traviamark zumindest in der Capitale Rommilys Phex und Rahja mittlerweile fast gleichberechtigt neben ihrer Schwester, der gütigen Frau Travia. Lest den Bericht unseres Berichterstatters Filbert Birkenfeld, der die letzten beiden Götterläufe in der ehemaligen Fürstenstadt lebte, bis er unlängst in Zwerch aufgrund eines tragischen Unglücksfalles plötzlich verschied.

In den letzten Monden wurden von Stadtwache und Gänserittern vermehrt Dirnen und Lustknaben, Schmuggler verbotener Alchemika sowie deren Kunden aufgegriffen und streng bestraft. Doch so beachtenswert diese Erfolge auch sein mögen, so wenig können sie den aufmerksamen Beobachter darüber hinwegtäuschen, dass die Ordnungskräfte der Stadt einen kaum zu gewinnenden Kampf ausfechten. Auch wenn Rommilys schon immer verglichen etwa mit Gareth oder Punin – eine eher sittenstrenge Stadt war, haben die vielen Anordnungen seitens des Kronverwesers Cordovan von Rabenmund Sitte und Moral betreffend oftmals eher das Gegenteil von dem erreicht, was beabsichtigt war. So sollten die Anbieter und Anhänger rahjaischer Freuden durch besagte Anordnungen an ihrem Tun gehindert werden: Wer sich offen dem Trunke, dem Glücksspiel, der Völlerei und der Hurerei hingab, der wurde ebenso empfindlich bestraft wie diejenigen, die all dies anboten. Zwar hat dieses harte Vorge-



hen dazu geführt, dass Rommilys auf den ersten Blick mittlerweile eine ebenso sittsame wie ordentliche Stadt geworden ist; im Geheimen jedoch wird all diesen Lastern – neben allerlei anderen – weiterhin gefrönt. So mancher vermeintlich ehrbare Bürger verdient sich, wie ich selber feststellen konnte. ein stattliches Sümmchen hinzu, indem er sein Haus zwielichtigen Personen zur Verfügung stellt, die darin dann all das anbieten, was offen längst nicht mehr zu bekommen, verboten und / oder gesellschaftlich geächtet ist. Vorsicht ist dabei oberstes Gebot und nur selten einmal hat die Stadtwache daher Gelegenheit, eines dieser Häuser aufzuspüren. Aber selbst dies scheint nicht viel zu bringen, da die Hinterleute zumeist nur über Stroh- und Mittelsmänner und -frauen agieren und selbst kaum in Erscheinung treten, sodass sie ihr Treiben zumeist unbehelligt anderswo fortführen können.

Ein weiteres großes Problem in der Capitale ist der Schmuggel mit allerlei Alchemika und Rahjaika, deren Einführung offiziell verboten



oder zumindest mit enorm hohen Abgaben belegt ist. Die Schmuggler sind zumeist gut organisiert und in Rommilys zu Hause, sodass sie dort je-Winkel und iedes Schlupfloch kennen. Mag man an den Toren auch noch so gewissenhaft kontrollieren: Der größte Teil des Schmuggels läuft, wie ich in Erfahrung bringen konnte, entweder über die immer noch nicht zur Gänze instand gesetzte Stadtmauer oder die Kanalisation, beides Orte, zu deren vollständiger Kontrolle den Ordnungskräften schlichtweg die Leute fehlen.

Als 'Quell allen Übels' haben Stadtvogt und Kronverweser die Reichsstadt Zwerch ausgemacht und liegen damit wohl gar nicht einmal so falsch. Auch meine Nachforschungen ergaben, dass der größte Teil des erwähnten Schmuggels über Zwerch läuft und viele Drahtzieher genannten Verbrechen dort leben, zumeist hinter der Fassade ehrbarer Bürger. Doch all dies Wissen ist für Verweser und Vogt zumeist nutzlos, da die Übeltäter sehr wohl wissen, dass sie innerhalb der Mauern Zwerchs wenig zu befürchten haben, regelt der selbstbewusste Magistrat der Stadt seine Angelegenheiten doch selbst und ist ansonsten lediglich der Kaiserin Rechenschaft schuldig. Eine offene Konfrontation scheuen derzeit beide Seiten, um nicht die Reichsverwaltung samt Kaiserin auf sich aufmerksam zu machen: Die Einen, da sie befürchten, sonst nach Rommilys ausgeliefert oder anderweitig zur Rechenschaft gezogen werden, die Anderen, um nicht als schwach zu gelten und da Zwerch als Abnehmer der in der Mark erzeugten Güter (noch) zu wichtig ist, um darauf verzichten zu können.

Der größte Nutznießer in diesem Konflikt ist daher die Reichsstadt Zwerch, die sich. fast schon provokativ, als weltoffene Stadt präsentiert, in der es sich leben lässt und die mit kaum verhohlener Schadenfreude auf die Geschehnisse in der Darpatmetropole schaut. Es bedarf jedoch keiner nennenswerten Kenntnisse der Prophetie, um vorherzusagen, dass Mächtigen in Rommilys in naher Zukunft kaum etwas unversucht lassen werden, um unmissverständlich klarzumachen, wer in der Kirchenmark das Heft in der Hand hält.

mf

Aufruf

an das freie unvermählte Jungvolk der Mark und ehrbares Kriegsvolk

Ehre gewinnt nur, wer ehrbar handelt und am ehrenvollsten ist die Verteidigung der Ordnung der Zwölfe (heilig!). Schließt euch also den Streitern der Traviamark an und leistet euren Beitrag zum Schutz eurer Familien und für die Wiederherstellung der göttergefälligen Ordnung im Heiligen Reiche Rauls und damit einer besseren Zukunft!

Handgeld 10 Silbertaler.

Meldungen zur Musterung nimmt Hauptmann Eberhelm von Ochsenwied, Drillmeister im Mahnerorden, in der Kaserne auf dem Donnerfeld entgegen. Eigene mitgebrachte Wehr und Waffen werden bei der Positionierung in die Soldliste berücksichtigt. Die Dauer der Verpflichtung ist verhandelbar für drei oder sechs Monde, für ein oder zwei Bötterläufe, oder für die Dauer des Krieges wider die verfluchten Schwarzen Lande.

Cordovan von Rabenmund, Cronverweser der Mark und Hochmeister des Bundes zum Schutze von Heim und Perdfeuer zur Mahnung an die Blutnacht zu Rommilys,

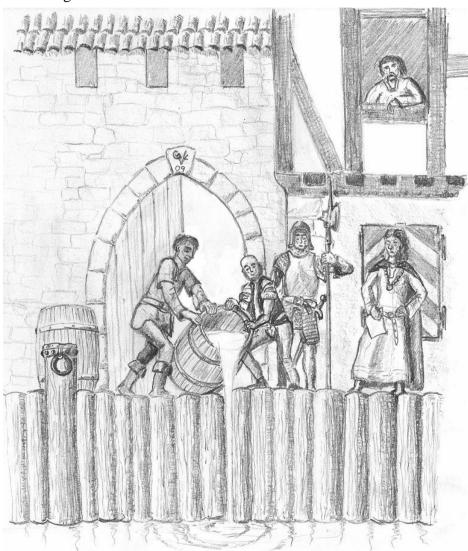
gegeben am 12. TRU 1032 BF.



Ende traviafrevelnder Umtriebe in der Rommilyser Neustadt

Rommilys. Nachdem ein ungenannt bleiben wollender aber nichts desto trotz ehrbarer Bürger der Stadt über längere Zeit hinweg regelmäßig verdächtige Personenan-

anbefohlen. Zutage trat dabei ein Pfuhl Travia höchst ungefälligen Lotterlebens. Nicht nur hatte der vorgenannte Hausbesitzer es gewagt, ohne Schanklizenz auch noch



sammlungen im Hause des Heldar Goldwasser in der Stiefelgasse zu spätabendlicher Stunde beobachtet hatte, informierte er die Garde von diesem merkwürdigen Treiben. Das fragliche Anwesen wurde denn auch zu später Stunde umstellt und alsbald eine Hausdurchsuchung nichtdeklarierte alkoholische Getränke an seine Besucher zu verkaufen. Sondern darüber hinaus hatte er diese auch zum Glücksspiel und zur Hurerei angestiftet, indem er seine eigenen Mägde und Knechte zur Hübschlerei anhielt und zur Durchführung dieses Zweckes eigens Kam-

mern eingerichtet hatte. Durch den schnellen Zugriff der Garde konnte die Verwendung der besagten Räumlichkeiten durch die Offensichtlichkeit der darin durchgeführten Handlungen außerhalb des Rahmens der ehelichen Pflichterfüllung zweifelsfrei nachgewiesen werden. Alle im Hause Vorgefundenen wurden in der Folge im Stadthaus inhaftiert. Die für nächsten Praiostag angesetzte durch Verurteilung Cron-Justitiar Roderick von Rabenmund wird der Schwere Verfehlung besagten der Heldar Goldwassers und seiner Bediensteten entsprechend ausfallen. Zu bedenken immerhin Zuhälterei, Hurerei, Hehlerei, ungenehmigter Ausschank und Anstiftung zum Glücksspiel. Das dürfte für die Konfiskation sämtlicher Besitztümer und mehrere Jahre Steinbruch ausreichen, zumal die Angeklagten weder Fürsprecher vorweisen noch Angaben zu weiteren Helfershelfern machen konnten oder wollten.

Die festgenommenen Gäste des Hauses wurden bereits zu einer Geldstrafe von drei Dukaten verurteilt. Ihre Namen sind am Rathaus angeschlagen und damit öffentlich verkündet. Die Zahlungsunwilligen darunter werden zudem an drei Tagen hintereinander in Fesseln durch die Stadt geführt und am Schandpfahl ausgestellt werden.



Steine zum Bau der neuen Rommilyser Stadtmauer

Neuborn. Schon vor dem Schreckensjahr 1027-1028 BF unterhielt das Fürstenhaus im Neubornschen hoch oben in den Trollzacken einen Fürstenhort genannten Steinbruch, in welchem überführte Gesetzesübertreter die ihnen rechtmäßig auferlegten Bußen abzuleisten hatten. Das Straflager wurde während der großen Wirren aufgelöst.

Indes, der Wiederaufbau der Stadt Rommilys und in der Mark ging voran und der Bedarf an Bau- und Schüttmaterial stieg stetig, vor allem seit der Rat der Stadt Rommilys im Einvernehmen mit Markverweser Cordovan von Rabenmund die Erweiterung der Stadtmauer unter Einbeziehung auch der bisherigen Vorstädte beschloss. So ist es nun keineswegs verwunderlich, dass sich die Markherrschaft daran machte, den drohenden Engpässen an Material durch geeignete Maßnahmen zu begegnen. Zunächst wurde der alte fürstliche Bruch wieder eröffnet. Doch zeigte sich bald, dass dies nicht ausreichte. Der Weg nach Fürstenhort ist lang und befindet sich in äußerst schlechtem Zustand, so dass er kaum mehr nutzbar ist. Der Vogt von Neuborn, Seine Hochgeboren Sigiswild von Sturmfels, wurde deswegen beauftragt, einen geeigneteren Platz für einen neuen Steinbruch in der Baronie ausfindig zu machen.

Mit der kenntnisreichen Unterstützung des hinzugezogenen Zwercher Bergkundigen Pirgrim Sohn des Pergrom wurde ein solcher nach eifriger Suche auch in der Nähe ehemaligen **Dorfes** Marelengrund gefunden. Alsbald ließ der tüchtige Vogt und Amtsnachfolger des im Ruch der Heiligkeit stehenden Leuwart von Ochsenwied die nötigen Wirtschaftsgebäude errichten und einen festen Fahrweg anlegen. Und nun ist es soweit. Seit diesem Mond rollen die schwer beladenen Fuhrwerke täglich zwischen der darpatischen Metropole und dem neuen Steinbruch.

gl

Gebirgsunkundige Mostrier in Mot!

Neuborn. Auf die Meldung feindlicher Streifscharen in den Bergen um das Neuborn'sche Wulfenklamm durch den dort Wacht haltenden Ritter setzte die Markherrschaft sofort das seit kurzem in ihrem Dienst befindliche Halbbanner wackerer nostrischer Söldner Trollzacken in Bewegung. Diese Mannschaft hatte der fromme Baron Alrik von Hartsteen zu Hutt als Ausdruck seiner tiefen Anteilnahme mit der Traviakirche in ihrem Kampf gegen die Gefahren des Ostens zur Verfügung gestellt. Bis Wulfesrode marschierten die sehr mutigen

Kämpfer auch unverdrossen, doch dann geriet die Truppe wohl aus Unkenntnis der Gegebenheiten in der Höhe des Gebirges in Not, wie Weibel Kohlbrenner später zu Protokoll gab:

"Als mer uffm Berch ankomm tätn, da warn meene Jungs un Mädels fix un feddich. Keener hatte mehr Lufft un alle jabbsten wie de Keders. Den Weg hat mer ouch verloren. Und dann zochen dunkle Wulken uff. Jeder suchte nen Under-schlupf. Ich brüll noch "Zammenbleiben!" Da gehts ouch schon los. Terlich warn mer überall verstreut. Mer ham gedacht, de Sturmherrin kummt persenlich, uns zu Boron zu schicken, weil mer doch in Hutt... Aber se hatte wohl doch en Einsehen mit uns un das Unwedder zoch ab. Un dann täten uns dem Ritter von Wulfenklamm seine Leute finden, die hätten schon uff uns gewartet und gesucht, weil sie doch wussten, dass mer nich von hier sind."

Wie es allerdings sein kann, dass die völlig gebirgsunerfahrenen Nostrier ohne kundigen Führer die letzte Etappe ihres Weges in Angriff nahmen, muss vorerst ein Rätsel bleiben. Es bleibt zu hoffen, dass sich die Truppe schnell erholt und sich den Bedingungen im Gebirge anpasst. Es hängt schließlich die Sicherheit der Mark davon ab. Doch mit der Unterstützung des erfahrenen Wulfenklammers sollte das wohl gelingen!



Waise Ses Monats

Alldieweil es uns als Redaktion angelegen ist, den Wünschen der verehrtesten Leserschaft zu entsprechen, wollen wir die alte Tradition der Reihe des Monats wieder aufnehmen. Gleichwohl ist es unnötig darauf hinzuweisen, dass das ehedem bevorzugte Konzept der Elfe des Monats nicht den Erwartungen des hochverehrtesten Heiligen Paares in seiner zweiten Eigenschaft als markherrliche Obrigkeit entspricht. Die allerorten anzutreffende Zügellosigkeit in vielen Dingen soll nicht auf derartige Weise noch Nahrung finden. Deshalb haben wir uns entschlossen, die Reihe des Monats in anderer Form fortzusetzen. In dieser Ausgabe hat die Redaktion die Auswahl selbst vorgenommen. Vorschläge weiterer würdiger Kandidaten durch die werte Leserschaft werden wir in Zukunft wohlwollend berücksichtigen.



Die kleine Linje ist gerade einmal neun Jahre alt, doch mit ihren jungen Augen hat sie schon größeres Ungemach mit angesehen und erlebt, als sich mancher nur vorstellen mag. Nie in ihrem Leben hat sie wirklichen Frieden gekannt, den wir Älteren noch als Erinnerung an eine bessere Zeit und als Sehnsucht in uns tragen. Linje stammt aus Binsböckel, von wo sie mit ihren Eltern, einfachen Handwerkern, und ihren kleineren Geschwistern vor dem zwölfmal verfluchten endlosen Heerwurm flohen. Auf dem Weg in die vermeintliche Sicherheit der Fürstenstadt starben ihr Vater und ihre Mutter durch niederhöllische Kräfte und ihre Geschwisterchen erfroren im eisigen Winter. Allein ihr Onkel Marbert war ihr aus ihrer Familie geblieben. Doch verschwand auch dieser eines Nachts aus ihrem gemeinsamen Notquartier in einer Nische der Stadtmauer ohne ein Abschiedswort. Die Kirche der Gütigen nahm sich Linjes an, so gut es eben geht - die Not ist groß und ebenso die Zahl der Bedürftigen. Falls jemand diesen Marbert aus Binsböckel kennt, möge er ihn an seine Familienbande erinnern.

Wer ein gutes Werk der Göttin tun und sich Linjes annehmen möchte, melde sich in der Redaktion. Wir werden das weitere mit der Kirche der Herrin Travia (heilig!) in die Wege leiten.

gl

Ihr wollt eine Familie gründen und sucht den Partner fürs Leben, um die Geborgenheit der von der Gütigen Herrin gesegneten Ehe und gemeinsames trautes Glück zu erleben? Wir vermitteln Euch eine Auswahl von heiratswilligen Personen entsprechend Euren Wünschen aus unserer langjährig geführten Kartei.

- * Wir arrangieren Treffen mit den von Euch ausgewählten potentiellen Ehepartnern.
- * Wir beraten Euch zu Eheverträgen und setzen diese auch auf.
- * Wir organisieren den Traviendienst zur Vermählung als auch die Feierlichkeiten.

E. Neud und P. Rashid Kirchlich anerkannte Traviabundsvermittler (Rommilys, Aranierberg)



Die folgende Geschichte stammt aus der Feder von Marc Christmann, der damit bei der letzten Lehensvergabe erfolgreich war und nun die Reihen der Spielerschaft in der Wildermark verstärkt; herzlich willkommen, Marc!

Frisches Blut für den Adel

Gut Schattenholz, Baronie Schlotz mitten in der Wildermark. Der erschöpfte Ritter Alten Schlages, Traviahold aus dem Wutzenwald, betrachtete seinen Hof und die Überreste der drei Schritt hohen Wehrmauer aus Schüttwerk. Die hölzerne Überdachung über den steinernen Zinnen war fast vollständig abgebrannt und dampfte noch an einigen Stellen. Die Brandpfeile der Schergen des Kriegsfürsten waren verheerend. Die Geschosse steckten immer noch an vielen Stellen im Boden. Zwei steckten sogar noch in seinem Reiterschild, das sein Leben gerettet hatte. Die Oberkante seines Schildes war zerschmettert und sein Wappen war kaum noch zu erkennen. Schwarz verbrannt und mit dem Blut derer bespritzt, die es schafften in den Adels-Hof durchzubrechen. Von seinem Alten Langschwert war die Spitze abgebrochen und viele Kerben hatten sich in den Stahl gefressen. Auch der alte brünierte Gestechharnisch war vor allem auf der linken Seite verbeult - die Schildseite. Der Boden war von den schweren Stiefeln der Verteidiger und der Angreifer aufgewühlt und schlammig. Der anhaltende Regen hatte sein Wams unter dem schmutzigen Harnisch fast völlig durchnässt. Kälte kroch in seine Knochen. Hinter ihm hörte er seine junge Knappin atmen. Ein Geräusch, für das er den Göttern dankte.

Der trutzige Turm hinter ihm, in der nordwestlichen Ecke seines Junker-Gutes, warf seinen Schatten über den schweren darpatischen Ritter, der seinen finsteren Topfhelm mit Drachenflügeln trug. Während dem Angriff hatte sich sein Gesinde und die anderen nicht Kampffähigen Bediensteten in den Turm zurückgezogen und mit den Armbrüsten aus den Scharten auf die Feinde geschossen, bis schließlich keine Bolzen mehr übrig waren. Die Angreifer hatten unter Kors Hohnlachen viele umliegenden Bauernhöfe verwüstet, während sie plündernd und brandschatzend durch die Baronie zogen. Sie witterten fette Beute am Hof des Ritters, der auch gleichzeitig der größte der Gegend war. Aber zusammen mit seiner Lanze hielt der Ritter seinen Hof und verteidigte die, die bei ihm Schutz gesucht hatten. Sein Waffenknecht, Argwulf Eisenhagel, hatte von den Zinnen aus den Hof verteidigt und feuerte mal Kettenbrecher, mal Kriegsbolzen aus seiner Eisenwalder-Armbrust. Fast jeder dieser Geschosse war tödlich.

Der Bannerträger Grordan Graustein hatte sich zusammen mit den letzten Soldaten des Ritters in die Mitte des Hofes zurückziehen müssen, als die Schergen das Torhaus durchbrachen. Die aus den Angeln gerissenen und verbrannten Torflügel waren stumme Zeugen dieses Durchbruchs, der den zahlenmäßig Überlegenen mit Hilfe eines schweren Karrens gelungen war, den sie immer und immer wieder gegen das Tor gerammt hatten. Aber sein Bannerträger und seine letzten Soldaten hielten unter schweren Verlusten stand und verteidigten seine Standarte – die zu keiner Zeit während des Kampfes den Boden berührt hatte, darauf legte der Ritter viel wert. Das blutbespritzte Banner zeigte den schwarzen Topfhelm mit den Drachenflügeln auf zweigeteiltem Schwarzgoldenem Grund. Sogar sein Schreiber war herbei gestürmt, mit dem Schwert in der Hand, und kämpfte mit dem Bannerträger Rücken an Rücken. Der Schreiber hielt das Zeichen seines Ritters weiter, als der Bannerträger schwer von einem Wurfspeer getroffen wurde. Währenddessen hatte der Ritter höchst selbst vom Rücken seines Schweren Streitrosses aus gekämpft und machte Feind um Feind nieder, während die Gefallenen unter den Hufen des stolzen Tieres weiter zertrampelt wurden.

Mit so viel Widerstand hatten die Schergen des ehrlosen Kriegsfürsten nicht gerechnet. In ihrer Verzweiflung hatten sie sogar auf das Ross eingeschlagen. Doch das schwarze Streitross hatte standgehalten und auch den Ritter weiter auf seinem Rücken. Das Hauen und Stechen war so wild, dass sich Rondra selbst fast abgewendet hätte.



Der Schwarze Ritter nahm seinen Helm ab um besser atmen zu können und klemmte ihn sich unter den Arm. Das Dach der Scheune war abgebrannt und zusammen gebrochen. Viele einstmals Rechtschaffene fielen der Verführung des Schwerts in der Wildermark anheim und stritten gegeneinander. Sie nahmen Burgen und Dörfer mit Gewalt, dort wo die Kaiserin keine Macht mehr zu haben schien. Doch nicht sein Gut und Lehen, über das er aufgrund seiner alten Blutlinie herrschte, nicht solange Rondra ihm die Kraft verlieh die Schwachen zu schützen. Er wandte sich um.

Die Knappin des Ritters war kreidebleich und ihr schwarzes Haar klebte an ihrem Kopf. Der Regen bahnte sich einen Weg über ihr Gesicht, vermischte sich mit dem Blut ihrer Kopfwunde und lief ihre Wange hinunter. Ihr frisches adliges Blut rann ihren Arm herab. Die Hand war zur Faust geballt und ihre kleinen Knöchel traten weiß hervor

mc

Grußwort des Kanzlers

Liebe Leserinnen und Leser,

es ist schön, dass die Briefspieler Darpatiens es geschafft haben, ihr Fanzine, den Darpatischen Landboten, wieder zu beleben. Angesichts der Zerrissenheit des Fürstentums, der Ungewissheit der zukünftigen Entwicklung ist das schon eine Leistung.

Ein neuer Lehnswettbewerb hat dieses Jahr stattgefunden und die Beiträge der beiden neuen Wildermärker können in dieser Ausgabe nachgelesen werden. Nur zwei neue? Nicht ganz. Reinhard Bär, das gallyser Urgestein, hat sich mit einer Teilnahme ebenfalls wieder zurückgemeldet. Und für die Markgrafschaft Perricum sind nochmals sieben neue Spieler hinzu gekommen. Das mag nicht nach viel klingen, aber die Teilnehmerzahl am Wettbewerb war geringer als erhofft.

Im aventurischen Geschehen gibt es einige Entwicklungen, die Hoffnung auf eine positive Zukunft machen. Das aufsässige Albernia wurde wieder in das Reich eingegliedert und weder zerstückelt, noch der herrschenden Familie der Bennains entrissen. Im gerade erst erschienenen Abenteuer *Donner und Sturm* werden umwälzende Ereignisse in der Warunkei geschildert, die dafür sprechen, dass der Einfluss der Schwarzen Lande nachlässt.

Der Kampagnenband *Von eigenen Gnaden* wird eine Fortsetzung erhalten, die in der Befreiung der Wildermark enden soll, und das in Arbeit befindliche Computerspiel *Demonicon* wird zumindest teilweise in Ex-Darpatien spielen.

Aber nun wünsche ich Euch erstmal viel Spaß am neuen Darpatischen Landboten.

Euer

Ralf

Meister- und Hintergrundinformationen zu den einzelnen Artikeln

Seite 3/4 -Ein neuer Pfalzgraf zu Brücksgau

Er weiß sehr wohl, dass viele Adlige des Herzogtums ihm mit Skepsis oder gar Ablehnung ob seiner Abkunft begegnen, was ihn zuweilen sehr belastet, zumal er sich mit seinem eigenwilligen und herrischen Vater in der Vergangenheit mehr als einmal überworfen hatte. Auch deshalb versucht er sich von ihm zu emanzipieren und als eigen-

ständige Person wahrgenommen zu werden, stand er doch lange im Schatten Wallbrords und anderer Anverwandter.

Der Pfalzgraf ist ausgesprochen integer, dem Reiche gegenüber loyal, allgemein sehr verlässlich, von ritterlicher Gesinnung und verfügt zudem über eine rasche Auffassungsgabe.

Seine größten Defizite sind die noch fehlende Erfahrung auf dem politischen Parkett sowie seine allgemeine Zurückhaltung (die fast schon als Schüchternheit zu bezeichnen ist). Kaum bekannt ist – bisher – die Tatsache, dass Ugdalf nur "zweite Wahl" für die Pfalzgrafenwürde war.



Eigentlich wollte der Wertlinger dessen Vater ob seiner großen Erfahrungen, Verdienste und Beziehungen für diesen Posten vorschlagen, doch lehnte dieser kategorisch ab. Dass der Marschall dann auf dessen Sohn zurückgriff, kam auch für den Baron zu Vellberg völlig überraschend.

Verwendung im Spiel:

Durch seine vielen Jahre, die er die einstige Gft. Wehrheim als Offizier und Ritter bereiste, kennt er die Wildermark sehr gut und ist so ein hervorragender Anlaufpunkt um Informationen über die Region zu erhalten, etwa für einen kleinen Kriegszug, zur Liquidierung einer Räuberbande oder der Beobachtung

von Feindbewegungen. Ferner kann er Helden, so es ihm angebracht erscheint, mittels eines Empfehlungsschreibens Zugang zu Marschall Ludalf gewähren, was sonst ein deutlich schwierigeres Unterfangen wäre. Zudem kann er immer Streiter gebrauchen, die ihn bei der Befriedung der Pfalz unterstützen. Ab und an trifft man Ugdalf auch in Weiden an, wenn er dort verschiedene Güter einkauft, die in der Wildermark gar nicht oder nur sehr schwierig zu erhalten sind. Dann benötigt er zumeist einige Recken als Geleitschutz (seine wenigen eigenen Bewaffneten braucht er zur Sicherung der Pfalz, wodurch sie nahezu unabkömmlich sind).

Und aufrechte Landsleute, die entlang der alten Reichsstraße unterwegs sind, finden bei ihm auf der Pfalz immer einen Platz zum Ausruhen und können vielleicht von deren Herrn gebeten werden, eine Depesche nach Weiden mitzunehmen (häufig an seinem Vetter Firunian von Löwenhaupt gerichtet, mit dem ihm eine enge Freundschaft verbindet).

Eine ausführlichere Beschreibung des neuen Pfalzgrafen ist auf der Darpatien-Wiki

(http://darpatien.com/darpatienwiki) zu finden.

mf

Seite 9 - Siege der Kaiserlichen in der Gft. Wehrheim

Der Artikel entspricht im Wesentlichen der Wahrheit. Oberst Fenn war klar, dass er möglichst bald einen überzeugenden Sieg brauchte, um die zunehmende Kritik an seiner Person, insbesondere in der Wildermark (sowohl seitens Ludalfs Stab als auch des Adels der Region), zumindest einzudämmen. So ersann er den im Bericht genannten Plan und setzte ihn auch erfolgreich um. Dabei verzichtete er sogar darauf, sich an der nicht unerheblichen Beute zu bereichern und lieferte sie stattdessen zur Gänze bei Marschall Ludalf ab, um den - zutreffenden -

Gerüchten über seine Korruption keinen weiteren Vorschub zu leisten bzw. diese zu entkräften.

Fenns Plan war, vom militärischen Aspekt abgesehen, jedoch nur teilweise erfolgreich: Während er bei den integereren Offizieren der Reichstruppen seine Reputation (wenn auch nicht zwangsläufig seine Beliebtheit) durchaus steigern konnte, war dies beim regionalen Adel, wenn überhaupt, nur von sehr begrenztem Erfolg gekrönt: Zu fest verwachsen ist die Ablehnung nicht weniger Adliger gegen ihn, als dass sie so leicht aufzubrechen gewesen

wäre. Zudem hat die dem Obersten eigene Arroganz ihren Teil dazu beigetragen, dass der Plan in dieser Hinsicht sein Ziel nur sehr bedingt erreichte.

Nachhaltige Auswirkungen auf die Zustände in der Mark hat dieser Kriegszug übrigens nicht, zu unbedeutend waren die Exekutierten, bei denen es sich mehr um "einfache" Plünderer und Räuber als um kampferfahrene Söldner oder Deserteure handelte.

mf

Seite 10 - Stadtvogt Ronel Elsweiler tritt zurück

In Eibenheim ahnt bislang niemand, dass Hilgerd Bellentor ein Geweihter des Namenlosen im ersten Grad ist. Sein Versuch in Eibenheim in eine Machtposition zu gelangen, ist der erste Schritt der Anhängern des Gottes ohne Namen, die sich im Roten Wald sammeln, in der Baronie Grassing Fuß zu fassen.

pg

Seite 12/13 - Im Schatten der Gans

Dieser Bericht wurde mit großer Sachkenntnis geschrieben (was dem Verfasser auch letztlich das Leben kostete) und ist daher im Wesentlichen zutreffend.

Die Hintergründe bieten auch allerlei Spielansätze für Helden, die sich je nach Gesinnung für eine der drei Seiten entscheiden und für sie tätig werden können.

Die Vertreter der Traviamark (Stadtvogt und Kronverweser) Sie suchen in Rommilys unbekannte Gesichter, die für sie "undercover" ermitteln, oder, wenn Sie es etwas ,grauer' mögen, überführte Drahtzieher unauffällig aus Zwerch herausbringen, damit diesen in Rommilys endlich der Prozess gemacht werden kann.



Die Schmuggler, Anbieter verbotener Gewerbe und deren 'Kunden'

Sie alle wollen auch weiterhin in Ruhe ihren Aktivitäten nachgehen und sind daher dankbar, wenn man etwaige 'Belästigungen' seitens der Obrigkeit und der Konkurrenz von ihnen fernhält (etwa durch Bestechungen, Auskundschaften neuer Schmuggelrouten, Sabotage unliebsamer Rivalen usw.). Dabei müssen diese Personen mitnichten alle ,böse' im klassischen Sinne sein: Viele versuchen einfach nur. über die Runden zu kommen und würden ihre Aktivitäten sofort einstellen oder legalisieren, wenn sie die Gelegenheit dazu erhielten.

Der Rat der Reichsstadt Zwerch

Dieser dritten Partei, die natürlich sehr wohl weiß, was in ihrem Ort bzw. in der einstigen Fürstenstadt vorgeht, ist sehr daran gelegen, den Einfluss Rommilys' zugunsten ihrer Stadt zurückzudrängen. Daher mag er sich vertrauensvoll an erfahrene Recken wenden, die für ihn Augen und Ohren in der einstigen Capitale aufhalten oder in Zwerch selbst darauf achten, dass die Drahtzieher der kriminellen Aktivitäten in Rommilys nicht über die Stränge schlagen und damit womöglich den Argwohn der Reichsverwaltung wecken (und so dem Kronverweser in die Hände spielen).

Auf der Spur des Mörders

Filbert Birkenfeld ist tot, aber seine Verwandten haben schon ein Interesse daran, dass der Mord aufgeklärt wird.

Die Helden werden dazu angeheuert und müssen Filberts Spuren folgen...

Allen Beteiligten ist jedoch gemein, dass sie bemüht sind, nach außen eine ehrbare und sittsame Fassade aufrechtzuerhalten, da aus o.g. Gründen niemand an eine offene Eskalation der ohnehin schon stark angespannten Lage interessiert ist.

mf